



EUROPA 4.0 - AUF DEM WEG ZU EINEM NEUEN MITEINANDER

Regionalbischöfin Susanne Breit-Keßler
Ständige Vertreterin des Landesbischofs

MEDIENPREIS DER EVANGELISCH-LUTHERISCHEN KIRCHE IN BAYERN

NÜRNBERG, GERMANISCHES NATIONALMUSEUM

28. JUNI

Sehr verehrter Herr Landesbischof, sehr verehrte Frau Präsidentin,
sehr geehrte Frau Eckardt,
sehr geehrter Herr von Randow, sehr geehrter Herr Amjahid,
sehr geehrter Herr Raffler mit dem Team der Allgäuer Zeitung!

Europa hat sich ein klein wenig gefangen - das zumindest lassen die Wahlen in den Niederlanden und Frankreich leise hoffen. Die reaktionären politischen Kräfte sind knapp unterlegen, der europafreundliche Kurs hat mehr Zustimmung gefunden als die männlichen und weiblichen Vernichter von staatsverbindenden Idealen. Nichtsdestotrotz gibt es keinen Grund zur Beruhigung. Global gesehen reißen immer mehr Alleinherrscher die Macht an sich, Terroristen peinigen die Menschen, das Volk sehnt sich wieder nach Führern. Nationen sind gespalten, die schöne Europa kommt im Trash-Look daher.

Umso wichtiger, Menschen zu ermutigen, sich für ein gerechtes, friedliches Europa und eine ebensolche Welt einzusetzen. Die Bayerische Landeskirche hat deshalb zum sechsten Mal ihren Medienpreis im Printbereich ausgeschrieben. Der Titel "Europa 4.0 - Auf dem Weg zu einem neuen Miteinander". Warum 4.0? Gemeint ist, dass sich wie die Wirtschaft auch ganz Europa in einen neuen Zustand bringen sollte. Aber eben nicht durch die sich abzeichnende "vierte industrielle Revolution" mit neuen digitalen Verzahnungen und Produktionsformen, sondern durch neue Modelle an Gemeinsinn und Solidarität.

Wichtiges Kriterium für Ausrichtung und Entscheidung unseres Wettbewerbs war, welche Werte auf dem Weg zu der auch von der Bundesregierung angestrebten Gesellschaft 4.0 nicht auf der Strecke bleiben dürfen. Es ist neben vielen anderen Werten, die wir gerne gemeinschaftlich vertreten, das Engagement für die Zivilgesellschaft, für Schwache und Flüchtlinge, die Heimat brauchen. 4.0. In der Zahlensymbolik steht die Vier für das Kreuz. In ihrer Darstellung kreuzt sie sich, das Kreuz hat zudem vier Ecken. Es steht für Leid und Tod, weist dabei zugleich auf den Boden, auf dem es steht und in den Himmel darüber.

Wir haben Artikel gelesen, die bewusst auf die Not schauen, die uns umgibt, die nach vernünftigen, geerdeten Lösungen suchen und die Hoffnung nicht aus dem Blick verlieren. Preiswürdig gefunden haben wir in der Kategorie Tageszeitungen den Artikel von Ann-Kathrin Eckardt. Er hat den Titel „Gute Menschen“. Die Autorin beschreibt darin ihr Engagement für zwei jesidische Familien – „dieses sehr beglückende Gefühl, im richtigen Moment am richtigen Ort zu sein und genau das Richtige zu tun“. Jeder, der Gutes tut, kennt es – und erlebt zugleich auch unausweichliches partielles Scheitern.

Eines, bei dem man überlegt, ob es nicht besser wäre, darüber zu schweigen. Denn da lauern die, die es immer schon gewusst haben, schlimmer: Die unser Land "mit ohne" Flüchtlinge schöner finden. Frau Eckardt hat sich für das Schreiben entschieden, für ehrliche Bilanz, weil Verdrängen Probleme und kulturelle Differenzen nicht verschwinden lässt. Weil man aus Fehlern lernen kann – zum Beispiel, dass Helfen eigentlich Schulung braucht und die Hilfsbereitschaft guter Menschen in Form von Geld, Zeit und ausrangierten Klamotten zwar Platz im Kleiderschrank, leuchtende Augen und einen erweiterten Horizont bringt. Aber manchmal auch Ernüchterung und elenden Frust:

Wenn der arbeitslose Iraki sich keine fünf Stunden Babybetreuung zutraut, die alte Wohnung vor der Übergabe nicht putzt oder seine Frau sich wie selbstverständlich ein kleines Auto vom Jobcenter erwartet. Frau Eckardt kümmert sich im realen Leben und in der Zeitung weiter um die Familien von Nadja und Hazal aus dem Irak. Warum? Weil ihre Erfahrungen sie bereichern, auch wenn sie mal negativ sind. Weil sie die eigenen kleinen Probleme relativieren und weil es einfach keine menschliche und vernünftige Alternative gibt zur Humanität. Danke, Frau Eckardt, für Anschaulichkeit, Selbstironie, Offenheit und Mut.

Solches Engagement ist nötig in einer Zeit, in der der amerikanische Präsident, der Anführer einer Nation, die uns einst Demokratie gebracht und gelehrt hat, die Nachrichten unabhängiger demokratischer Medien als "Fake News" denunziert. Fake ist alles, was einem nicht in den Kram passt. Seine persönliche Beraterin Kellyanne Conways hat den geradezu wahnsinnigen Begriff der "Alternativen Fakten" geprägt. Das ist der Niedergang einer Kultur, in der wir immer auch selbstkritisch darauf zu achten haben, ob wir mit unserer Auffassung richtig liegen. Einer Kultur, zu der gehört, auch unangenehme Wahrheiten zu verarbeiten.

"Es ist die Würde und die Gefahr des Protestantismus, dass jeder seiner Anhänger der Unsicherheit ausgesetzt wird, in der er sich der Wahrheitsfrage stellen muss. (Wir sind) in die Freiheit und Verantwortung persönlicher Entscheidung hinausgestoßen..." (Tillich, Das Neue Sein als Freiheit). Europa 4.0 verlangt eine Professionalität, die mit dem Scheitern rechnet, ohne sich darauf zu kaprizieren – die das Gegenteil zu imaginieren vermag. Wer anderen wirklich dienen will, der braucht ein waches Bewusstsein. Der muss sehen können, welche Ängste andere plagen, welche Hoffnungen ihn oder sie bewegen. Der braucht Phantasie.

„Imagine the opposite“ stand in Neon-Leuchtschrift über einem Münchner Museum. Phantasie hat, wer sich das Unmögliche vorstellt, wer von einer anderen Welt träumt, sie im Geiste durchspielt und dadurch irgendwann auch verwirklicht. Imagine the opposite. Das ist der Tenor des Artikels „Sehnsucht ohne Ort? Von wegen!“ in der ZEIT von Gero von Randow und Mohamed Amjahid, die beide den Preis der Wochenzeitungen und Magazine

erhalten. Sie berichten von einer Reise durch Europa, bei der sie auf der Suche nach Utopien in Athen, Berlin, Frankfurt, München und Paris fündig geworden sind und zu dem Schluss kommen, es sei an der Zeit, die Demokratie mit utopischen Ideen aufzufrischen.

Von Randow und Amjahid entdecken, dass die Utopie lebt, Zukunftsideen Konjunktur haben. In Frankfurt, wo ein Theatermacher mit „Liquid Citizenship“ eine postnationale, flexible europäische Existenz beschreibt, die auf vereinbarten Grundregeln des Zusammenlebens basiert. In Athen, wo junge Menschen aus vielen europäischen Ländern ein Haus renovieren, in dem sie selbstbestimmt mit Flüchtlingen zusammenleben wollen. In Paris, bei der „Nuit debout“, einer Diskussionsbewegung junger Franzosen, bei der alle reden – ein temporärer Ort ohne Machtkampf, ohne Gewalt und Ausgrenzung, was dann wieder Aktivisten zu wenig ist. Talking is over, Action is on.

Die Autoren finden Utopien bei diversen Gelehrten. Wen wundert's. Hat nicht schon das Alte Israel mit seinem Jubeljahr humane Realutopien in die Welt gesetzt. Alle Jubeljahre finanzielle Entlastung für alle, Bodenreform und Freiheit für die, die versklavt waren. Solche Utopien braucht es, wenn es hapert am Miteinander, eine soziale Gesellschaftsordnung hergestellt und Menschen neu beschützt werden müssen. Denn was wir haben, gehört uns nicht - es ist Geschenk, uns anvertraut. Von Randow und Amjahid beschreiben ihre Utopisten nicht als religiös. Aber es schadet nicht, uns erinnern zu lassen, dass das Christentum eine einzige große Vision vom guten Leben für alle ist.

Der Artikel der beiden ist intellektueller und sprachlicher Genuss. Zitate zum Notieren, zur Aufnahme in den eigenen Wortschatz gedacht, gewiss aber geeignet. Da ist jemand Kommunistin, gehört aber keiner „der übrig gebliebenen Traditionskompanien mit Hammer und Sichel“ an. Oder die „Unmöglichkeit wechselt die Seiten“. Die Autoren entscheiden sich, „Otto Normalanarchisten“ zu beschreiben, der Kleidung aus dem Müll fischt, die „wie für ihn persönlich weggeworfen“ ist. Sprachverliebte werden sich diese Worte auf der Zunge, ja! zergehen lassen. Dem Inhalt mag man zustimmen oder Anfragen haben - aber das ist es ja gerade.

Zu einer Europakultur gehört Hinhören, Nachdenken, Auseinandersetzen, Meinung finden. Gut lutherisch ist es, der Kraft des inspirierten Wortes zu vertrauen statt bräsig auf sich

selbst hocken zu bleiben. Im Jahr des Reformationsjubiläums dürfen wir an das propagierte "semper reformanda" gemahnen, damit Europa 4.0 gelingt. Ach ja - die Vier repräsentiert übrigens die Ganzheit und vertritt die 4 Elemente, die 4 Himmelsrichtungen, die 4 Jahreszeiten. Menschen mit dieser Schicksalszahl gelten als erdverbunden. Ihr Wesen soll sich durch strenge Arbeitsmoral und großes Engagement auszeichnen, was sie zu Stützfeilern der Gesellschaft macht.

Sie sind, so heißt es, ausgeglichen und zuverlässig. Sie geben Stabilität und Sicherheit, weisen einen klaren Verstand auf, der Logik bevorzugt und sie besonders für Planungs- und Organisationstätigkeiten qualifiziert. Warum ich das erzähle? Weil ich einen sogenannten Hollywood-Übergang brauche für die Sonderpreistragenden - also etwas leicht überzogen Gagiges. Vielleicht hat sich der eine oder die andere ja auch über positives Echo auf Geburtsdaten und Quersummen gefreut. Egal. Ich bin da, wo ich hinwollte. Neben Spiegel, GEO, Zeit, SZ, Süderländer Tagblatt und vielen anderen hat sich nämlich auch die Allgäuer Zeitung mit einer Artikelserie beworben.

Genau genommen hat Herr Nehrig ein Autorenteam ins Rennen geschickt. Und auf die passt das mit der Vier. Bodenständig, praktisch, an den Realitäten orientiert, nicht hyperintellektuell und analytisch, sondern am Alltag orientiert haben Sie dargestellt, was Europa für Menschen im Allgäu bedeutet. Und zwar positiv - statt wie manch andere sich wonnevoll in einer Berichterstattung zu wälzen, die Kritik schlammrächtig zelebriert. Die JournalistInnen zeigen per O-Ton von Bürgern und Bürgerinnen, dass Europa positive Auswirkungen hat. Der Handwerkspräsident freut sich über Hygienestandards, der Chef der Milchwirtschaft über Herkunftsstempel.

Die Widerrufsfrist hilft übertölpelten Kunden, EU-Normen wie die zur Eröffnung eines Bankkontos oder zur Spracheinschätzung unterstützen Asylbewerbende. Die elektronische Kommunikation in Europa funktioniert, die Besitzerin einer Papierverarbeitungs-Firma ist Eurofan, eine ungarische Krankenschwester arbeitet im Klinikum Immenstadt, die Erzieherin Lena-Marie macht ein Praktikum in den Niederlanden. LeserInnen äußern sich in Testimonials zu demokratischen Grundwerten, einem friedlichen Miteinander und dem

Geschenk des Wohlstandes. Nichts ist selbstverständlich, alles lohnt den dankbaren Einsatz.

Man sieht: Mit Kluftinger oder der Allgäuer Zeitung kann man Menschen begeistern. Es muss spürbar werden, was sich an Gutem in Europa tut. Ann-Kathrin Eckardt, Gero von Randow, Mohamed Amjahid und den Allgäuern ist zu danken, dass sie zeigen, wie positiv Menschen über Europa denken, dass einander beistehen auch impliziert, mit Misserfolgen zu leben und zu fragen, was das überhaupt ist und dass sie Lust an Visionen und Utopien wecken, die uns Christenmenschen sowieso in den Knochen stecken müsste... "Freude, schöner Götterfunken" möchte man dann doch mal trällern und feuertrunken der ganzen Welt einen Kuss geben. Zumal obendrein derzeit eine Religions- und Kirchenserie in der Allgäuer Zeitung läuft, die auch wieder hochinteressant ist. Danke fürs Zusenden, Herr Januschke!

Meine Freude ist groß über epd-Chef Achim Schmid und Team, die für die Vorbereitung dieses Tages und einen Reader mit den Gewinnerartikeln gesorgt haben. Eine Freude war es auch, mit der bewährten Jury zu arbeiten: Marion Glück-Levi mit ihrer jahrelangen Erfahrung beim BR, Alexander Jungkuntz von den Nürnberger Nachrichten, Robert Flock von unserem Evangelischen Siedlungswerk, Daniella Hepke, stellvertretende Direktorin beim epv mit der carte blanche, Sonderpreise auszuloben. Gemeinsam haben wir beide die Allgäuer neben Zeit und SZ aufs Schild gehoben. Wir brauchen diesen Qualitätsjournalismus, diesen Anspruch auf Wahrheit und Redlichkeit - und wollen uns das etwas kosten lassen.

Sehr geehrte Damen und Herren, es ist nicht immer leicht, Tatsachen ins Auge zu schauen. Gelegentlich braucht es Zeit, sich der Wahrheit zu stellen, sie zu erkennen, ihr die Herzenstür zu öffnen und sie in die eigene Lebensgeschichte zu integrieren. Luther, er muss in diesem Jahr unbedingt noch hurtig zitiert werden, sagt: „Soll man die Wahrheit gar nicht predigen und durch ... Stillschweigen schlechthin alle Menschen zum Teufel fahren lassen? Wer kann oder will das auf sich laden? Wer ein frommer Christ ist, der denkt nach diesem Leben ewig zu leben und anderen Leuten auch dazu zu helfen, der muss sich wahrlich auch als ein Christ erweisen.

Sagen, worauf sein Sinn geht und der Welt anzeigen, wie sie die breiten Straßen zur Hölle und zum ewigen Tode geht. Tut er das, so hat er die Welt erzürnet und den Teufel am Halse“ (Luther zu 1. Petrus 2, 20-25). Die Auseinandersetzung mit der Wahrheit, das Vertrauen auf ihre Dynamik bedarf erheblicher Reflexion und geistlich-geistiger Mühe. Doch lieber dem (eigenen) Satan die Laune verdorben und manchen Zeitgenossen die Suppe versalzen, als verzichtet auf den Himmel, der diesseits und jenseits wirklich wahr ist. Danke Frau Eckardt, Herr von Randow, Herr Amjahid, Herr Raffler mit Team. Auf den Europa, das wahrhaftig menschenwürdig ist.

Danke.